

aus Heinersdorf (nördl. Vorlagen des Isergebirges) und dem Hintorbörner Reviere (in der Nähe des Ursprunges der grossen Iser) stammende Sumpfmeisen, welche ich präpariert sah, waren ebenfalls Vertreter der alpinen Form.

Ebenso muss ich eine aus vielleicht 10 bis 15 Stück bestehende Schar, welche ich am 5. October im Wittigthale bei Weissbach traf, ihrer leuchtend weissen Kopfseiten halber als solche ansprechen. (Herr W Heydrich schickte mir im November zwei in Flinsberg geschossene Exemplare, welche wiederum Alpen-Sumpfmeisen waren.)

Sumpfmeisen brüten im Isergebirge und seinen Vorbergen an verschiedenen Orten, z. B. in Heinersdorf, Flinsberg, an der grossen Iser u. s. w. Leider besitze ich in meiner Sammlung kein Brutexemplar.

Nachdem ich aber bisher noch keine einzige echte Sumpfmeise aus dem Isergebirge sah, so liegt die Vermuthung sehr nahe, dass überhaupt nur die alpine Form daselbst ständig vorkommt. In kurzer Zeit hoffe ich, sichere Aufschlüsse darüber geben zu können.

Nach dem oben Gesagten ist also die Zahl der bisher in Böhmen beobachteten Vögel von 301 auf 304 gestiegen.

Kurz erwähnen will ich auch noch, dass im Herbste vorigen Jahres im Isergebirge ein ♂ von

Schoenicola pithyornus, Pall. — Fichtenammer gefangen wurde. Sobald ich das Exemplar für meine Sammlung erworben habe, werde ich Näheres darüber berichten.

Bodenbach, am 2. April 1890.

Muscicapa parva, Bechst. Brutvogel bei Rein in Steiermark

Von P. F. S. Bauer.

Fast beschämend wirkt es auf den beobachtenden Naturfreund, wenn er nach einer längeren Reihe von Jahren an einer Stelle, welche er häufig passierte, ein Object entdeckt, welches er schon längst hätte bemerken sollen. So erging es mir im vorjährigen Frühlinge, als ich mich vom Vorhandensein des Zwergfliegenfängers als Brutvogel bei uns überzeugt hatte.

Der wunderbare, bei Käfer- und Schmetterlingsammlern aus Graz wegen seiner Reichhaltigkeit längst bekannte und vielbesuchte Mühlbachgraben, durch den ein sehr angenehmer Weg neben einem klaren Gebirgsbache führt, in dem sich Forellen tummeln, hat auch auf mich immer einen eigenen Reiz ausgeübt. Oft sass ich stundenlang auf einem oder dem anderen der ihn umrahmenden tiefbewaldeten Berge unter einer alten Buche bei einem oft bezogenen Hühnerhabichtshorste, um durch einen sicheren Schuss den jungen Auerhühnern und Tauben das vielgefährdete Leben zu erleichtern; oft durchstriefte ich in den heissen Sommertagen die bewaldeten Gräben, um auf den Holzplätzen die häufig vorkommenden Alpenböcke (*Rosalia alpina*) zu erhaschen; viele Nächte horchte ich beim Gange auf die Auerhahnbalz dem Rufen der Waldohreule, des Waldkauzes und der Sperlingseule, während mich dort beim anbrechenden Morgen die wechselreichen Töne der erwachenden Vögel erfreuten. Der Gesang des Zwergfliegenfängers aber blieb mir unbekannt, bis mich Fortuna zu dessen Kenntnis brachte.

Der 5. Mai war schön und liess ein ebensolches Wetter für den künftigen Morgen erwarten. Da die Balzzeit ohnehin zu Ende gieng, beschloss ich, morgen „auf den Hahn“ zu gehen. Der Wecker wurde aufgezogen und gerichtet, und nach kurzem Schläfe machte ich mich bei hellem Sternenscheine allein auf den Weg zu einem bekannten Balzplatze, wo im vorigen Monate bereits 3 Hähne abgeschossen worden waren. Als ich ankam, hörte ich einen Hahn ziemlich hoch melden und sprang ihn an; da es aber noch sehr dunkel war und der Hahn auf einer sehr dichten Tanne ganz verdeckt stand, wartete ich und lauschte seinem eifrigen Balzgesange. Plötzlich ritt er ab, bäumte etwa 100 Schritte vor mir auf einem Tannenwipfel auf, machte einige „G'setzel“ und ritt wieder ab. Nach beiläufig fünfzehn Minuten hörte ich entfernte Flügelschläge; der Hahn kam angefliegen und fiel auf den Baum, auf welchem er zuerst gebalzt, unmittelbar vor mir ein, von welchem ich ihn am Boden sitzend heruntererschoss. Da der Morgen wirklich herrlich war, stieg ich auf die Bergspitze und hielt mich dort eine Weile auf. Beim Abstiege durch das tiefe Buchenlaub und die darin liegenden Aeste etwas ermüdet, setzte ich mich, am Waldwege angekom-

men, auf eine Holzklafter. Kaum hatte ich einige Augenblicke gerastet, da hörte ich unbekannte Laute und einen mir ganz fremden Gesang. Der Anfang desselben: „Tst-tst-tst-tst“ liess mich auf einen Fliegenschnäpper schliessen, während die erste Strophe mich lebhaft an einen Laubvogel, die zweite an die Sumpfmeise und die dritte an den Baumpieper erinnerte. Der Gesang war laut, wohlklingend und andauernd. Ich war begierig, den Sänger zu sehen, der nicht lange auf sich warten liess. In geringer Entfernung von mir stand ein hoher, in schönster Blüte befindlicher Vogelkirschbaum. Zahlreiche Insecten umschwirrten die duftenden Blüten und lockten den hungrigen Sänger zum Morgenimbiss ein. Singend näherte er sich und haschte im Fluge die Leckerbissen nach seinem Sinne. Er kam aber von dem oberen Drittel des Baumes nicht herunter, sondern flatterte manchmal wie die Goldhähnchen, bald sass er unbeweglich aufrecht, wie die Fliegenschnäpper, bald wieder flog er, wie die Laubvögel, von einem Ast zum andern oder er schlüpfte in den Astwipfeln herum und entfernte sich schliesslich wieder, ohne dass es mir möglich geworden wäre, seine Farben genau beobachten zu können. Erst als der Frühjahrszug an den Teichen ziemlich vorüber war, nahm ich mir vor, statt, wie in anderen Jahren, auf die vielen Füchse bei ihren Röhren anzusetzen, lieber meinen Unbekannten kennen zu lernen. Ich setzte nämlich mit ziemlicher Bestimmtheit voraus, den Vogel noch am alten Platze zu treffen, da er sich nicht wie ein Durchzügler, sondern wie ein Brutvogel betrug. Ich begab mich daher in den Mühlbachgraben, wo ich den Vogel am Fusse des „Tannrigl“, gegenüber der Hirschenschlucht, zu finden hoffte. Hier setzte ich mich nieder (es war der 31. Mai) und wartete über eine Stunde, ehe ich den ersehnten Gesang von höher oben vernahm.

Ich stieg im tiefen Buchenlaube etwa 300 Schritte aufwärts bis zu einem freien Platze, lehnte mich an dessen Rand an eine mannsdicke Buche und wartete etwa 20 Minuten auf die Ankunft des Vogels. Der ferne Gesang rückte immer näher und erklang endlich in der Baumkrone ober mir. Ich zog mein Notizbuch heraus, um denselben, so gut es mir nach meinem unmassgeblichen Gehöre möglich war, zu fixieren. Der Stimme der Vögel fehlt das Wort und daher ist man genöthigt, durch

Silben und Worte den Gesang der Vögel zu übersetzen, um Anhaltspunkte für das Gehörte zu haben und selbes leichter zu behalten. Weil nun jeder Beobachter in den Gesang etwas hineinlegt, was eigentlich nicht darinnen ist, so werden auch die Reproduktionen desselben so verschieden sein als die Beobachter; und doch wird sich jeder nach seiner eigenen Gedächtnisbrücke den gehörten Gesang augenblicklich vorstellen können. Hätte ich mir früher die Wiedergabe dieses Gesanges aus einem Werke genau eingeprägt, so wäre ich auch sicher damit zu recht gekommen, zumal sich der Rhythmus gleichbleibt, ob ich nun „Zü-zü-zü“ oder „Tim-tim-tim“ höre. Den vollständigen Gesang notierte ich mir, wie folgt:

„Tst-tst-tst-tst- zip zip zip zip zip zip zü zü zü zü zü zü zü (sieben- bis neunmal) düä düä düä düäe (zwei- bis viermal). Das Tempo ist anfangs ein langsames. Die ersten vier „Tst“ dauerten gewöhnlich sechs Secunden sammt den regelmässig dazwischenfallenden Pausen. Die Silben „Zip“ etc. wurden um die Hälfte schneller gebracht, das „Zü“ etc. wieder noch einmal so schnell, als das vorhergehende; das „Düäe“ wieder langsam und ritardando, ähnlich den Schlusstönen des Baumpieper-Gesanges. Während dieser Beobachtung gewahrte ich auch, dass das Vögelchen sehr häufig auf einen bestimmten Platz — einen ausgedorrten Wipfel — wiederkehrte. Einmal setzte es sich auch unter die Krone auf einen Aststummel, so dass ich mit dem Feldstecher wiederholt die schöne roströthliche Brust sehr deutlich sehen konnte. Von nun an war mein Augenmerk, so oft ich in den Wald kam, immer auf den Zwergfliegenfänger gerichtet. Am 5. Juni besuchte ich einige Raubvögelhorste in den grossen, alten Buchenwäldern und fand wirklich im Brandgraben, gleich unter dem Bussardhorste, ein Paar *Muscicapa parva*. Ich gieng darauf zum zweiten Bussardhorste, in dem die lichten Alten brüteten, und auch hier im Finstergraben hörte ich meinen gesuchten Vogel. Von da begab ich mich auf den Schrottgrabenbichl zu einem Horste des Hühnerhabichts, dessen drei Junge die Dunen schon grösstentheils verloren hatten und bereits braungefiedert herunterschauten. Hier sass ich eine Weile und auch da hörte ich den überall gleichlautenden Gesang des kleinen Fliegenfängers. Da sich noch einige alte Buchenwälder in der Umgebung befinden, so begab ich mich weiters auf die Suche.

Am 11. Juni gieng ich in's Kastenthal, einen sehr schmalen, links und rechts dichtbewaldeten Graben, in welchem kaum der Bach und der Waldweg nebeneinander Platz finden, suchte unterwegs Insecten und kam so bis in den letzten Winkel des Thales zum Holzplatze und traf auch hier meinen Vogel an.

Ich setzte mich in den Schatten und beobachtete das Thierchen. Es suchte sehr eifrig Nahrung und sang dazu. Da tauchte auch eine zweite *M. parva* auf, kam immer niederer, bis sie an einen Buchenstamm flog und dort kurze Zeit verweilte. Das Männchen, das mich wahrgenommen, schnappte gelegentlich ein Insect, aber auffallend tief unter der Krone, meist von den grossen Aesten aus. Nachdem es eine Zeit ruhig gesessen, flog es hurtig an die Stelle des Buchenstammes, wohin früher das andere Exemplar — das Weibchen — geflogen war. Nun sah ich meinen Wunsch erfüllt, da ich mich vor dem Neste des interessanten Vögelchens befand. Es stand in einer Höhe von etwas über drei Meter auf einer starken, breitkronigen Buche, war an der Südostseite des Stammes auf einige Wasserreiser gebaut und an den Stamm, welcher gerade dort eine kleine Rinne hatte, angelehnt. In's Nest konnte ich nicht hineinfühlen, vielweniger noch hineinsehen. Es mussten kleine Junge darin sein, weil ich trotz der grössten Aufmerksamkeit beim Füttern keinen Laut zu hören und kein Köpfchen zu sehen bekam, obwohl ich in naher Distanz daneben stand. Einige Tage darauf, am 14. Juni, hatte ich im „alten Schlage“ zu thun. Ober dem Holzplatze hatten Buntspechte in einer hohlen Buche Junge, welche schon manchmal beim Flugloche herausschauten. Während ich diesem Treiben zuſah, meine Ohren aber immer lauschten, hörte ich „Düä-düä“. Wirklich wieder ein *Muscicapa parva*! Bald war ich an Ort und Stelle, aber der fleissige Sänger hielt sich immer in der Höhe und von einem Neste konnte ich nichts erspähen. Alle diese Vögel habe ich wiederholt besucht und immer an derselben Stelle gefunden, was dafür spricht, dass sie Brutvögel waren. Leider befinden sich diese Orte tief im Walde und entfernt von meiner Wohnung, weshalb ich mir auch die Zeit nicht erübrigen konnte, genauer nach den Nestern zu suchen. Um aber mit vollster Sicherheit sagen zu können: „Der Zwergfliegenfänger brütet bei Rein“, genügen die beiden Nester, die ich im Kasten-

thale und später im Brandgraben fand, und bei welchem letzterem ich das alte Männchen schoss, welches meine Localsammlung um ein wichtiges Stück bereicherte.

Graz, im Februar 1890.

Ein Nest der Beutelmeise in Baiern gefunden.

Von J. Hellerer.

Im vergangenen Herbst traf ich in Gesellschaft von Freunden der Jagd einen Mann, der über das Vorkommen der einheimischen Vögel als ziemlich gründlich unterrichtet sich erwies. Im Verlaufe des Gespräches kamen wir auch auf die Meisenarten und da erzählte er zu meinem Erstaunen, dass er im Jahre 1850 oder 1851 in Gemeinschaft mit dem königl. Fasanmeister H. Weiss (z. Z. in Moosach bei München) im Fasanengarten zu Hartmannshofen, 6 Kilometer v. h., das Nest einer Beutelmeise (*Aegithalus pendulinus*) auf einem jungen Kirschenbaume gefunden hätte. Ich dachte gleich, es würde sich wohl um das Nest einer Schwanz- oder Pfannenstielmeise (*Acredula caudata*) handeln und äusserte sofort meinen Zweifel hierüber.

Allein der Mann, der, wie sich nun herausstellte, auch schon manches Schwanzmeisennest gesehen und beobachtet hatte (er stellte sich mir mittlerweile als der königl. Staatsbuchhalter H. Paader vor) liess sich nicht irre machen, so dass ich es für der Mühe werth fand, auch den weiter genannten Gewährsmann, den ich schon jahrelang als gewissenhaften, zuverlässigen Beobachter kannte, Herrn Fasanmeister H. Weiss in Moosach, aufzusuchen und darüber zu befragen.

Dieser erzählte mir nun, die Aussage des Herrn H. Baader bestätigend, dass das bewusste Nest an einem Gabelzweige des besagten Kirschbaumes, der auf einer kleinen Erhöhung in der Nähe einer sumpfigen Waldwiese stand, etwa 5 Meter vom Boden befestigt war und korbformig herabhieng. Der äussere Theil des Baues war mit Bast und Flachsfäden verflochten, in welche nun Hanffasern, Grashalme u. dgl. verwoben wurden. Die innere Wandung war mit der Wolle ver-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Jahrbuch](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Bauer P.F.S.

Artikel/Article: [Muscicapa parva, Bechst. Brutvogel bei Rein in Steiermark. 112-117](#)